

## **Retten Naturgärten Tierarten? Der Beitrag von naturnahem Grün zu Biodiversität und Artenschutz im Siedlungsraum von Dr. Reinhard Witt**

Ein Randstreifen einer Straße bietet mehrere Möglichkeiten. Er kann beispielsweise, mit einer Rasenmischung besät und regelmäßig gestutzt, in Einheitsgrün erscheinen. Oder er kann mit vielen verschiedenen angepflanzten „Un“kräutern in bunter Vielfalt erblühen, wie Referent Dr. Reinhard Witt in seinem Vortrag anregte. Nebenbei schütze man damit auch noch die heimische Flora und Fauna. Aber können diese von Menschenhand gepflanzten und schön arrangierten Wildblumenbeete wirklich heimische Natur ersetzen und zur Artenerhaltung beitragen?

Eine gewisse Subjektivität seitens des Vortragenden kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, vor allem mit dem Hintergrund, dass Herr Dr. Witt überzeugter Grünplaner ist und sich als „begeisterter Mensch, der eigentlich keine Ahnung hat, was er da genau tut“ vorstellte. Vielleicht zeigt allerdings genau das die Relevanz des Themas auf, wenn sich ein Biologe, der über Primaten promovierte, so von einem Thema fesseln lässt. Seine Faszination für Naturgärten und die Überzeugung, dass naturnahes Grün, sei es ein kleiner Grünstreifen oder ein großer Garten, zum Erhalt der Biodiversität beiträgt, ist ansteckend. Aber auch Studien unterstützen seinen Standpunkt, dass artifiziell angelegtes Grün Artenvielfalt fördern kann.

Wissenschaftlich anerkannt ist bereits, dass Gärten ein eigenes kleines Ökosystem mit kultureller, genetischer und agronomischer Vielfalt darstellen können (Engels, 2001). Außerdem zeigen mehrere Studien überall auf der Welt, dass Gärten hohen Artenreichtum und gegenüber den benachbarten Agrarflächen bemerkenswert viel Variabilität zeigen (Hoogerbrugge et al., 1993). Allerdings wurden in diesen Beiträgen weniger einheimische Pflanzen untersucht, sondern meist Kulturpflanzen, die zum Anbau und zur Ernährung der Gartenbesitzer dienen. Aufgrund dessen sind diese Arbeiten nur bedingt übertragbar im Zusammenhang mit naturnahen Anpflanzungen. Wissenschaftliche Publikationen, die sich konkret mit der Effektivität von Naturgärten befassen, sind hingegen kaum zu finden. Eine der wenigen ist ein Beitrag von 1996, der die Artenzahlen in einem naturnahen Garten speziell für Wildbienen beschreibt (Schweitzer, 1996). Diesem Naturgarten wird eine sehr positive Bilanz ausgestellt. Dort konnten sich sogar einige Arten wieder etablieren, die lange Zeit nicht mehr in Niedersachsen, dem Gebiet der Studie, beobachtbar waren.

Das wiederum unterstützt die These von Dr. Witt, der betonte, dass mit dem Ansäen und Anpflanzen von einheimischen Wildpflanzen auch andere, nicht aktiv in die naturnahe Fläche eingebrachte Lebewesen, von Naturgärten profitieren würden. Er konnte die hohen Artenzahlen aus einigen selbst

angelegten Naturgärten zwar nur mit prominenten Tierbildern von Blaukehlchen und Holzbienen verifizieren sowie mit einigen von naturnahen Gartenbesitzern erstellten Artenlisten. Aber es erscheint, analog zum Beitrag von Herrn Schweitzer, durchaus plausibel. Zum Konzept der naturnahen Anpflanzung gehört auch das Schaffen von Rahmenbedingungen für andere Lebewesen wie beispielsweise Verstecke, Nist- oder Brutmöglichkeiten. Die so angezogenen Tiere dienen mitunter als Vektor für die Verbreitung von Pflanzen, sodass der Genfluss sichergestellt und eine hohe Artenvielfalt und Variabilität im Umland gefördert wird (Zerbe et al., 2009).

Besonders wichtig beim Anlegen eines naturnahen Gartens ist, dass nur einheimische Arten angepflanzt werden sollten. Dies führt zur Glaubensfrage, ob Archaöphyten, d.h. gebietsfremde Pflanzen, die bereits vor 1492 eingebracht wurden und als etabliert gelten (Klingenstein et al., 2005), nun bereits als eingebürgert und unbedenklich gelten oder nicht. Jeder naturnaher Grünplaner bzw. Gartenfreund sieht das etwas anders und mindert damit die Glaubwürdigkeit, die eine einheitliche Regelung mit sich bringen würde. Eine verbindliche und offizielle Einteilung des geplanten naturnahen Grüns in verschiedene Stufen wie etwa „Stufe 1: rein einheimische Anpflanzung“, „Stufe 2: einheimische Anpflanzung und Archäöphyten“ und „Stufe 3: rein archäöphytische Anpflanzung“ würde insofern Abhilfe schaffen. Natürlich kann nicht vermieden werden, dass sich auch für die Stufe oder den Naturgarten „unpassende“ Pflanzenarten einbürgern; immerhin findet ein durchaus erwünschter Genfluss mit benachbarten Gärten, Wiesen und Feldern statt. Eine Abschottung eines naturnahen Grüns wäre allerdings nicht im Sinne des Projektgedankens und so sollten auch diese Arten toleriert werden, solange sie nicht die gewünschten einheimischen Arten verdrängen. Trotzdem sollte die Einheitlichkeit und damit der Wert des Naturgartens immer im Vordergrund stehen.

Abschließend kann gesagt werden, dass großflächige, abgesperrte Naturschutzgebiete, in denen nur einheimische Wildpflanzen und –tiere leben dürfen, vielleicht besser für Biodiversität und Variabilität sind als ein kleiner naturnah begrünter Straßenrandabschnitt vor der Haustür. Allerdings trägt naturnahes Grün auch in gewissem Umfang dazu bei, Arten zu erhalten. Es ermöglicht uns zudem, einen Spielplatz für unsere Sinne zu errichten, in dem wir Flora und Fauna in einer naturähnlichen Form sehen, fühlen, riechen, schmecken und hören können. Diese Erfahrung ist meiner Meinung nach durchaus viel wert; denn die Motivation, etwas zu schützen, entsteht meist erst, wenn man etwas Geliebtes oder Vertrautes verlieren könnte. Der Erhalt der Biodiversität und Artenschutz ist ein wichtiges Thema und sollte auch prominenter in der Bevölkerung sein; denn bereits Collar erkannte:

„The diminishment of nature is the diminishment of man. [...] Our capacity to experience, to imagine, to contemplate, erodes with the erosion of nature, and with it we forfeit piecemeal — landscape by landscape, site by site, species by species — the freedom of mind which yet we cherish as ultimately the greatest feature of our human identity.“ (Collar, 2003)

Quellenverzeichnis

**Collar**, N. (2003): „Beyond value: biodiversity and the freedom of the mind“ in Global ecology and biogeography, Volume 12, Issue 4, S. 265-269

**Engels**, J. (2001): „Home gardens—a genetic resource perspective“ in: Watson JW, Eyzaguirre PB (eds) Proceedings of the second international home garden workshop. Bioersivity international, S. 3–9

**Hoogerbrugge**, I., Fresco L. (1993): „Homegarden systems: agricultural characteristics and challenges“ in gatekeeper Series no. 39. International institute for environment and development, S. 7-8

**Klingenstein**, F., Kornacker, P., Martens, H., Schippmann, U. als Zusammensteller (2005): „Gebietsfremde Arten Positionspapier des Bundesamtes für Naturschutz“ in BfN Skripten 128, S. 7-9

**Schweitzer**, L. (1996): „Zur Kenntnis der Wildbienen (Apoidea) im Landkreis Peine: Ein naturnaher Garten in Vechelde“ in Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens, 49(1), S. 1-9

**Zerbe**, S., Wiegand, G. (2009): „Renaturierung von Ökosystemen in Mitteleuropa“, Springer Verlag, S. 405

Weitere Quellen:

**Witt**, R. (2017): Vortrag zum „Thema Retten Naturgärten Tierarten? Der Beitrag von naturnahem Grün zu Biodiversität und Artenschutz im Siedlungsraum“, Ludwig-Maximilians-Universität München im Rahmen der Ringvorlesung Naturschutz und Umweltforschung